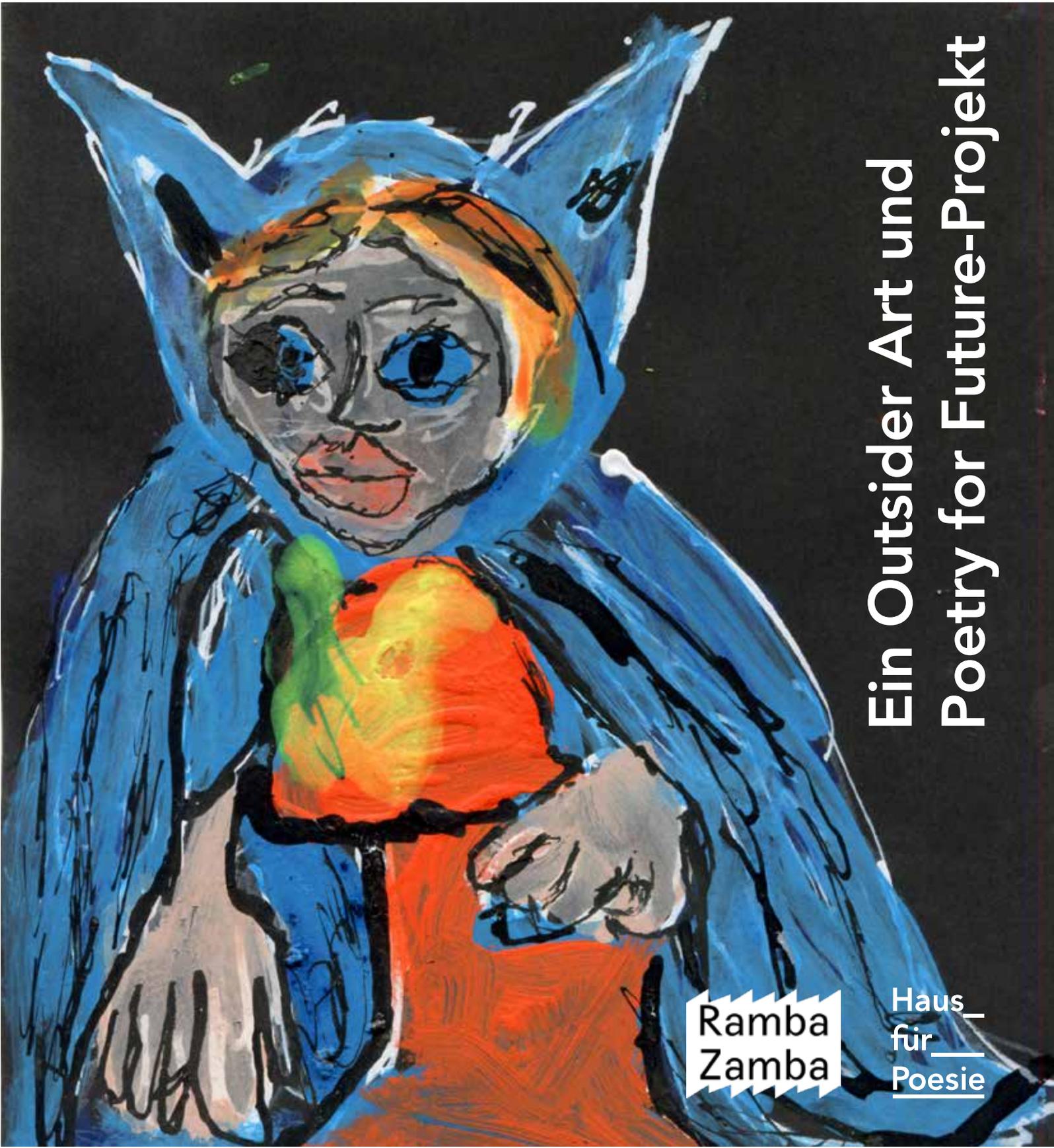
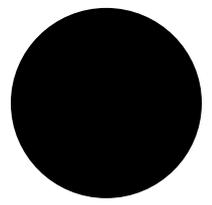


# Die Natur, die mich ausmacht



Ein Outsider Art und  
Poetry for Future-Projekt

Ramba  
Zamba

Haus  
für  
Poesie



# Die Natur, die mich ausmacht

## Ein Outsider Art und Poetry for Future-Projekt

Herausgegeben von Karla Reimert Montasser und  
Thomas Wohlfahrt (V.i.S.d.P.), Haus für Poesie

### Kunst:

Angela Bürgel  
Sabine Kaemmel  
Eberhard Pastow  
Mario Peinze  
Kira Walter

### Gedichte:

Andreas Altmann  
Sonja vom Brocke  
Dieter M. Gräf  
Johannes Jansen  
Birgit Kreipe  
Katalin Ladik  
Mario Peinze  
Ulrike Almut Sandig  
Jan Wagner  
Uljana Wolf

# Die Natur, die mich ausmacht

*Nicht ich bin es, sondern die werdende Maschine in mir, gegen die ich mich wehre durch Unterlegenheit. Sie kämpft mit der Natur, die mich ausmacht.*

Johannes Jansen

„Kommt die eigene Sprache erst zu ihrem Wort, wenn sie aus der Selbstverständlichkeit fällt? Ist sie dann in eine Hüpfburg gegangen und prallt mit anderen falschen Freunden zusammen?“ So fragt Uljana Wolf in ihren 2020 bei kookbooks erschienenen Essays über das Übersetzen, in denen sie „die Verschiebung des herrschenden Ausdrucks“ als produktive Verstörung angestammter Wahrnehmung von Identität und Sprache untersucht. Diese produktive Verstörung herrschender Ausdrücke auf immer neue Weise sichtbar zu machen, ist eines der zentralen Anliegen zeitgenössischer Dichtung, aber noch viel mehr Wirkung der sogenannten Outsider Art (Roger Cardinal, UK). Outsider Art, auch als Art brut bezeichnet, meint insbesondere die Kunst von Unangepassten, Künstler\*innen aus den Randbereichen der Gesellschaft, antiakademisch, autodidaktisch, etablierte Formen sprengend. Wichtige Wegbereiter\*innen waren u.a. Hans Prinzhorn, Jean Dubuffet, Adolf Wölfli oder auch die Schweizerin Aलोise Corbaz. Kunst, die so verfasst ist, kann aufrütteln, erschrecken, die Welt wie auf einer Hüpfburg auf den Kopf stellen oder einem die Beine unter dem Bauch wegziehen. Für die Künstler\*innen ist sie vor allem ein Akt von Selbstaussdruck, von künstlerischer Selbstbefreiung und Emanzipation. Das wiederum kann heilsame Prozesse für die Gesellschaft initiieren, weil es Perspektiven erweitert und damit neue Ermöglichungs- und Erlebnis-

räume erschafft. Oder auch einfach nur, weil es Freude bereitet, auf bunt-holprigem Gelände umzufallen und wieder aufzustehen, auch wenn keiner guckt.

Outsider Art bezeichnet dabei sowohl die spezifischen Bedingungen, unter denen die Arbeit stattfindet, wie auch die marginalisierte Position der Künstler\*innen in der Gesellschaft. Obwohl die Outsider Art beträchtlichen Einfluss auf die Entwicklungen vieler künstlerisch-ästhetischer Richtungen von der Moderne bis heute ausgeübt hat, sind ihre Künstler\*innen in der gesellschaftlichen Wahrnehmung buchstäblich Außenseiter\*innen geblieben.

Zeitgenössische Dichtung und Outsider Art teilen sich in der heutigen Kunstwelt dabei mehr als ihre Außenseiterposition. Sie besitzen einen unvermittelten und ökonomisch kaum Zwängen unterliegenden Zugang zu gesellschaftlichen Themenfeldern, sie schöpfen aus gemeinsamen Quellen und verstärken gegenseitig den Blick auf diese. Von der Gesellschaft nach wie vor marginalisiert wehren sie sich unermüdlich gegen Ausschluss und Normierung, gegen die „werdenden Maschinen“ innen und außen, wie Johannes Jansen es in dem titelgebenden Gedicht schreibt, nicht zuletzt durch konsequente „Unterlegenheit“.

## DAS PROJEKT

Das Outsider Art und Poetry for Future-Projekt *Die Natur, die mich ausmacht* wurde als Kooperationsprojekt zwischen den Künstler\*innen der RambaZamba-Freizeitgruppen für Malerei und Lyriker\*innen, die eng mit dem Haus für Poesie zusammenarbeiten, verstanden. Im Vordergrund standen Fragestellungen wie: Aus welchen Quellen speisen sich unsere künstlerischen Arbeiten? Was sind unsere Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede in Technik und Thematik? Welchen realen gesellschaftlichen Bedingungen und Konstrukten unterliegen wir, mit welchen Erwartungen werden wir konfrontiert und konfrontieren wir uns selbst? Und finden wir eine gemeinsame Sprache dafür? Die Zusammenarbeit vollzog sich auf vielfältige Weise. Dichter\*innen und Künstler\*innen führten intensive Gespräche miteinander und kuratierten gemeinsam die Ausstellungen, wobei es zu vielen beglückenden und stärkenden Begegnungen kam. Gedichte wurden ausgesucht oder sogar neu geschrieben, weitere Dichter\*innen spendeten dem Projekt zusätzliche Gedichte.

## DIE AUSSTELLUNG

In diesen Arbeitsprozessen, die sich über ein halbes Jahr erstreckten, formten sich die fünf Themenbereiche der Gruppenausstellung: *Die Hunde* von Kira Walter, *Die Grenzen* von Eberhard Pastow, *Die Stadt* von Angela Bürgel, *Die Heilung* von Mario Peinze und *Die Frauen* von Sabine Kaemmel. Dabei wurde eine Hoffnung an das Projekt auf wunderbare Weise erfüllt: Durch den Hüpfburgens-Blick der kuratierenden Dichter\*innen und ihr kollegiales Interesse auf Augenhöhe konnten die Künstler\*innen ihre Themenstellungen und Techniken auf einer zusätzlichen Ebene reflektieren und diese Erfahrung wiederum in neuen Werken umsetzen. Die Projekt-

ergebnisse wurden im Haus für Poesie ausgestellt und sind in Form einer Projektdokumentation auf [haus-fuer-poesie.org](http://haus-fuer-poesie.org) digital abrufbar. Sie zeigen den Formen- und Ausdrucksreichtum der Künstler\*innen aus dem inklusiven Atelier, die lokale und geistige Nachbarschaft von RambaZamba und dem Haus für Poesie und spannende Verbindungslinien zwischen zeitgenössischer Poesie und Art brut. Sie tun dies auf lustvolle, expressive und, wie der Dichter Dieter M. Gräf schrieb, „immer neu verblüffende Weise“.

Wir danken den Leitungen des Hauses für Poesie und von RambaZamba für ihre Unterstützung und Wertschätzung des Projekts und den Kursleiterinnen Kathrin Schittkowski, Shenja Schittkowski und Roswitha Jacobi.

Wir danken den engagierten Praktikantinnen der Poetischen Bildung im Haus für Poesie Pauline van Gemmern, Nora Holinski und Tara O’Sullivan. Ihre Begeisterung für dieses Projekt bedeutet uns als Blick in die Zukunft viel.

Wir danken den Dichter\*innen Anja Silovšek und Matthias Kniep, die ehrenamtlich die Kuratierung begleitet haben.

Wir bedanken uns bei den Dichter\*innen und Übersetzer\*innen Katalin Ladik, Orsolya Kalasz, Peter Holland, Brian Curris, Ulrike Almut Sandig, Jan Wagner, Sonja vom Brocke, Dieter M. Gräf und Andreas Altmann, die kurzerhand noch Gedichte, Übersetzungen und neue Energie für dieses Projekt eingebracht haben. Wir bedanken uns bei Eric Schumacher, dem Dichter, Künstler und Liebhaber der Outsider Art, ohne dessen Gedanken und Textbeiträge dieser Katalog nicht in seiner Form hätte entstehen können.

# Vorwort

Ganz besonders bedanken wir uns bei den beteiligten Künstler\*innen und Dichter\*innen. Die Synergieeffekte, die sich aus dem Projekt ergeben haben, waren für alle Mitwirkenden eine inspirierende Erfahrung, zumal sie unter erschwerten Pandemie-Bedingungen im Jahr 2020 stattfanden. Wir hoffen, dieses Kooperationsprojekt als ein gelungenes Beispiel von Inklusion in der Kunst auch in den nächsten Jahren fortführen und weiterentwickeln zu können.

Einen großen Dank möchten wir auch der Aktion Mensch aussprechen, die dieses Projekt durch ihre Förderung ermöglicht hat.

Wir widmen den Katalog Henrik Hansen, der uns zusammengebracht hat.

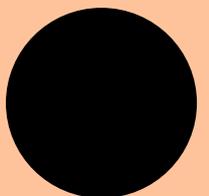
Karla Reimert Montasser und Angelika Dubufé  
Berlin, Dezember 2020

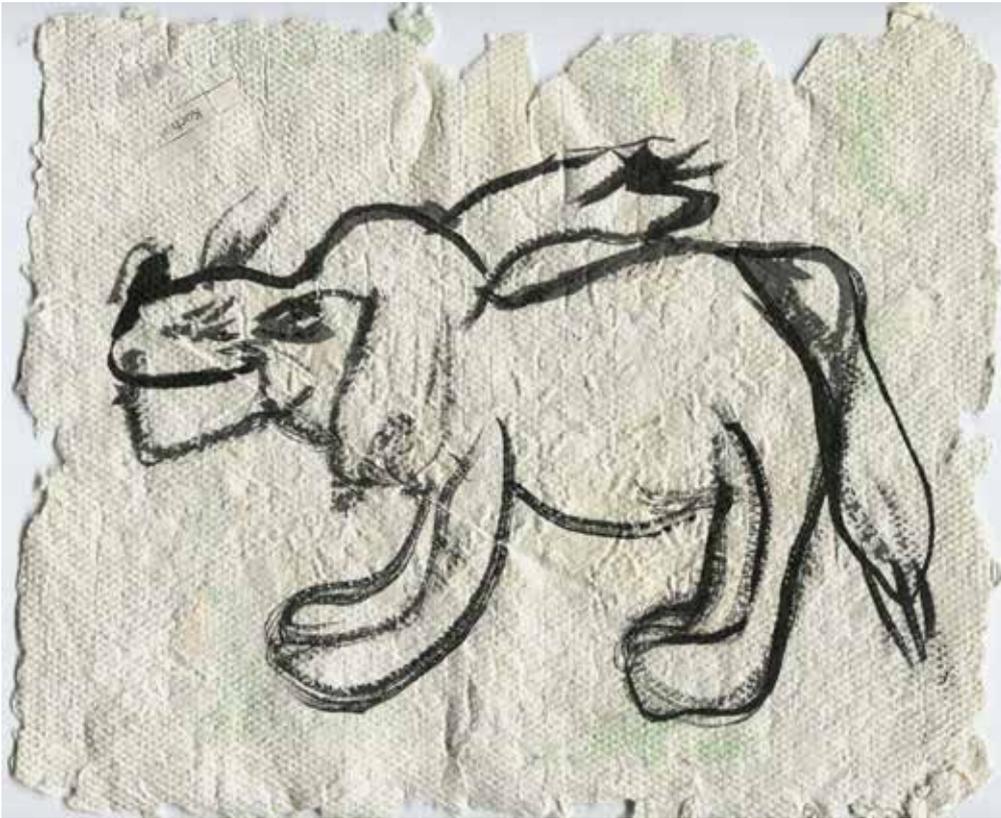


# **Kira Walter: Die Hunde**

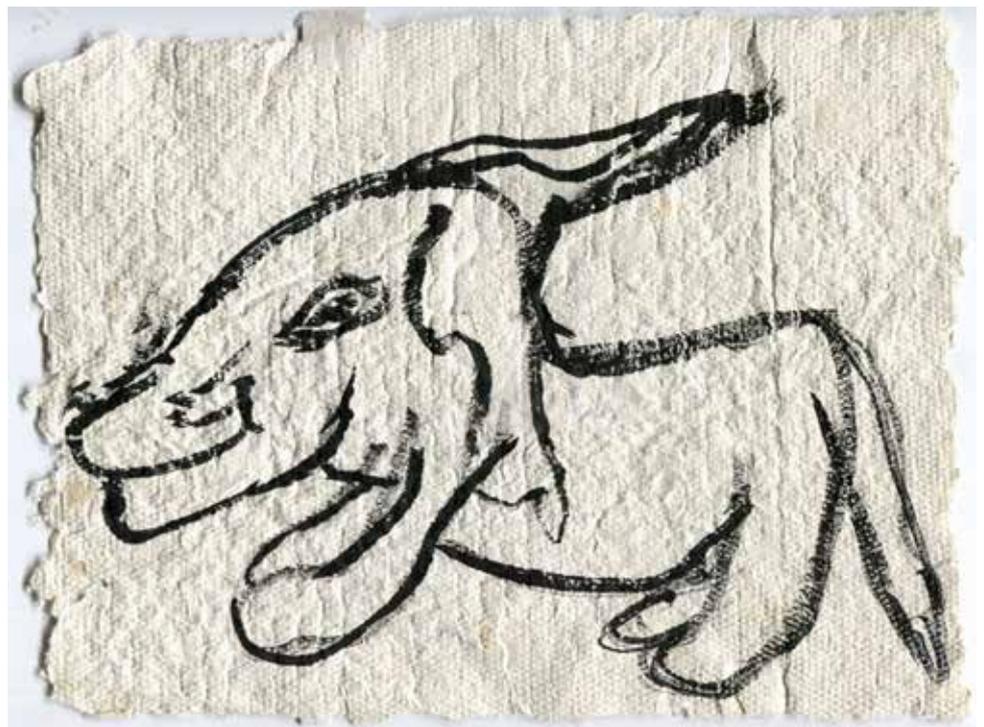
Als ältestes Haustier des Menschen ist der Hund in der bildenden Kunst als treuer Begleiter, Familienhund, Wachhund, Arbeits- und Jagdhund oder Schoßhündchen ein beliebtes Motiv. Am Verlauf der Darstellungen von Hunden in der Kunst kann parallel auch die Kulturgeschichte des Menschen abgelesen werden: Vom Statussymbol des Adels und frisierten Schoßhündchen der Hofgesellschaft wurde der Hund zum Sinnbild für emotionale Bindung und Treue. Kira Walters Hunde hingegen scheinen stets mit eigenen Belangen beschäftigt, unabhängig und frei, Straßenhunde, Wildhunde. Undenkbar, sie sich als domestiziert und dressiert vorzustellen. Durch die gezeigte Vielfalt der Hunde, die Kira Walter in ihrem zwei Jahrzehnte andauernden Schaffensprozess immer wieder als Sujet gewählt hat – vom anubishaften Caniden, über fast schon werwolfische Mutationen bis hin zu verspielt herumstromernden Welpen –, wird deutlich, dass es sich um mehr als ein Motiv handelt. Die Hunde verkörpern auf genuine Weise die Weltsicht der Künstlerin, ihr Sinnbild der „Natur, die mich ausmacht“, die in der Freiheit, Ungezwungenheit ihren Ursprung nimmt. Hier trifft Kira Walter sich mit der Dichterin Uljana Wolf, wenn sie in ihrem Gedicht *nachtrag an die kreisauer hunde* zur Verbindung von Kunst und Welt bezüglich der Hunde vermerkt: „denn ihr fügt was wort ist und was wade/hinterrücks in tollkühnem biss/zusammen als wär ein bein nur ein blatt/und die ordnung der dinge ein tausch: (...)“. Kunst und Lebensrealität werden auf diese Weise gemeinsam freigesetzt, „kassandren im lautrausch“, in Zungen redend, ganz der Prophetie des Unmittelbaren hingegebend.

Karla Reimert Montasser und Eric Schumacher  
Berlin, Dezember 2020





Kira Walter, Pluto, 2017,  
Tusche auf handgeschöpftem Papier  
(Nr. 1)



Kira Walter, Paula, 2017,  
Tusche auf handgeschöpftem Papier  
(Nr. 2)



Kira Walter, Judi, 2017,  
Tusche auf handgeschöpftem Papier  
(Nr. 3)



Kira Walter, Adam, 2013,  
Bleistift und Aquarell  
(Nr. 4)



Kira Walter, Paar I, 2017,  
Mischtechnik  
(Nr. 19)



Kira Walter, Paar II, undatiert,  
Mischtechnik  
(Nr. 20)



Kira Walter, Hundereiter, 2013,  
Tusche  
(Nr. 24)

# Ausgewählte Gedichte von Uljana Wolf zu Bildern von Kira Walter

an die kreisauer hunde

o der dorfhunde kleingescheckte schar: schummel  
schwänze stummelbeine zähe schnauzen am zaun

euch gehört die straße der staub am asphaltsaum  
euch die widerhallende nacht im schlafenden tal

jedes echo gehört euch: der zuckende rückstoß  
von klang an den hügel hierarchisches knurren

und bellen in wellen: heraklisch erst dann hünen  
haft im abklang fast nur ein hühnchen das weiß:

wer hier nicht laut und geifer gibt den greift sich  
die meute in lauffeuer kehlen verliert sich der ort

so mordio etc. vermesst ihr die welt in der senke  
beherrscht jeden weg jeden fremden und mich –

euch gehört meine fährte mein tapferes stapfen  
euch meine waden      dorfauswärts zuletzt



Kira Walter, Kampf I, 2018,  
Tusche  
(Nr. 26)



Kira Walter, Kampf II, 2018,  
Tusche  
(Nr. 27)



Kira Walter, Laufende Hunde, 2019,  
Tusche auf grundiertem Papier  
(Nr. 31)

## nachtrag an die kreisauer hunde

wer sagt gedichte sind wie diese hunde  
im dorfkern vom eignen echo umstellt

vom warten und scharren bei halbmond  
vom sturen markieren im sprachrevier

der kennt euch nicht ihr rasenden kläffer  
kassandren im lautrausch der wallachei



denn ihr fügt was wort ist und was wade  
hinterrücks in tollkühnem biss

zusammen als wär ein bein nur ein blatt  
und die ordnung der dinge ein tausch:

in meinem stiefel noch der abdruck  
eurer zähne – vom tacken vier zwacken

so lohnt ihr dem vers der euch nachlief  
folgt welt wohl der dichtung bei fuß

# Eberhard Pastow: Die Grenzen

Grenzen sind in der Bildenden Kunst seit jeher ein universales Thema. Sei es der Locus amoenus oder der von Mauern umgebene Paradiesgarten des Mittelalters, seien es die harten Farbgrößen eines Mondrian-Bildes. Während in der Landschaftsmalerei Kulturgrenzen eher als unscharf begrenzte Verbreitungsgebiete zu verstehen sind, mit zarten Linienstrukturen und überschritten durch die Jahrtausende, so sind wiederum wirtschaftliche und politische Grenzen fundamental für die Wahrnehmung territorialer Ordnungsregime. Wer wird ein-, wer wird ausgeschlossen von der Grenze, und wer regelt und bestimmt diese Ein- und Ausschlüsse aufgrund welcher Kategorien, Ästhetiken und Maßstäbe? Anders gefragt: Wie funktionieren Grenzen, gates und gatekeeper in dieser Gesellschaft? Kunst ist immer auch eine Auseinandersetzung mit Grenzziehungen, Grenzüberschreitungen und Entgrenzungen. Eine Erfahrung, die sich unmittelbar in den Körper einschreibt, in seinen Bewegungsspielraum, die unseren Geist öffnet oder ihn einengt. Eberhard Pastows Bild *Mauerfall* zeigt auf, was besonders im geteilten Berlin eine prägende Erfahrung auf politischer und vor allem auch persönlicher Ebene gewesen ist. Dass sich mit dem Wegfall der Berliner Mauer und ihrem komplexen System aus Grenzstreifen, Selbstschussanlagen, Lichtertrassen oder auch Hinterlandmauern neue Weiten, neue Räume bilden. Die ehemaligen Grenzanlagen und Symbole alter Ordnungen stehen locker verteilt im Raum, wie befreit von ihren einstigen Bezügen und abschreckenden Funktionen. So wird die Grenze zu einer Erfahrung ihres Gegenteils, zu einer experimentellen Spielwiese mit de- oder rekonstruierten Artefakten: Stacheldraht mutiert zu Springseilen, Wachtürme zu

Mobiles. Auch das Gedicht *russenwald* von Ulrike Almut Sandig durchleuchtet die Beziehung zwischen Menschen in der „sowjetisch besetzten Zone“ und russischen Soldaten im Wald. Sie wählt dafür die Kinderperspektive, die es ihr ermöglicht, „vermintes gebiet“ zu betreten. Aus der Sicht des Kindes werden die dunkelgrünen Planen der russischen Soldaten als etwas quasi farblich Natürliches zu den dunkelroten Backsteinhallen der verlassenen Dörfer gewertet. Der Wald wird zum „russenwald“, und doch wieder nicht, da die von den Kindern erwarteten Russen irgendwann gar nicht mehr auftauchen. Mit diesem Kontrast spielt auch Eberhard Pastows Bild. Die Grenze, obwohl markiert, verweist so in der zeitgenössischen Dichtung, wie auch die Mauer, heute eher auf Verbindendes denn auf Trennendes. So sind auch die Bilder der unbewaffneten Wächter und Soldaten Pastows immer ambivalent: Sie verweisen noch auf den Auftrag, eine Grenze zu bewachen – aber welche genau das ist, und wo sie verortet ist, wird nicht ganz klar. Vielleicht bewachen sie auch nur noch eine Grenze, die es gar nicht mehr gibt, die sie wechselhaft anordnen und von Moment zu Moment verschieben. Die Nichterfüllung des Auftrags wird zur Lebensaufgabe, zur permanenten Widerständigkeit: „sich wehren durch Unterlegenheit“.

Karla Reimert Montasser und Eric Schumacher  
Berlin, Dezember 2020



# Ausgewähltes Gedicht von Ulrike Almut Sandig zu einem Bild von Eberhard Pastow

[russenwald]

russenwald war, worüber wir piffen, wohin  
wir nicht gingen, wo bündel aus licht in höhe  
der fichtkronen aufstiegen, rot, wo die asche  
von kippen und verbogener stahl die gräben  
bestrich an der grenze zum feld. am ortsrand  
bewegten sich tische und etwas weckte uns  
spät: es gab weiter hinten das ende vom weg.  
betreten verboten vermintes gebiet / heide  
fallbaum lichtung moosrand / krater rotwild  
leere dörfer / backsteinhallen erika. es gab  
panzerzüge, lkws, dunkelgrüne planen, drinnen  
standen vierzig mann, die schauten nach hinten  
in reihen heraus, alle köpfe rasiert. und es gab  
diesen einen, der vier stunden stillstand, im juli  
die hitze, auf der kreuzung allein, bis sie rollten  
in dreißig maschinen vorbei, und er hebt seine  
rechte: militär vorfahrt / bis staub und das bellen  
von hunden und er sich nicht rührt / schmaler  
junge abendrot / mittelstreifen grün. es gab sie  
schon immer und manchmal brachen sie latten  
vom zaun und schnitten den kohl auf und  
schossen die hennen. wer satt war,  
lief weiter zum fischteich, zur sonne, und tauschte  
mit kindern abzeichen ein, rot und sichel gegen  
freundschaft. wer das tat, kam lange nicht  
wieder. wir warteten umsonst.



Eberhard Pastow, Mauerfall (Berlin), 2017,  
Mischtechnik auf Leinwand  
(Nr. 14)

# Ausgewähltes Gedicht von Andreas Altmann zu einem Bild von Eberhard Pastow

## grenz wald

du blickst der grenze durch die augen. streu  
siedlung, die verwesende haut der häuser.  
du in den zimmern als kind. dahinter wege,  
die sich um die blicke schnüren. magen  
beschwerden vom kleiner werden. der wald  
mit den schüssen auf dich gerichtet.  
der vater müde vom schweigen. die mutter  
müde vom schweigen. kein wort,  
das zurück führt. sie kehren nicht heim  
bis zum tod, der einen augenblick über  
die zeit reicht. die grenze beginnt  
in den augen davor. soldaten, papiere, ich  
bin zu fuß mit den augen des vaters,  
der meine hand fester drückt, und die perlen  
auf mutters wimpern, die ich aufheb in leeren  
zigarrenkartons und die beschlagen  
bei jedem öffnen unter dem bett. im wald  
sind gewehre vergraben, hat mir einer erzählt  
ohne namen, seitdem sind die bäume  
in den himmel geschossen, der hier verschwand.  
ich achte nur auf den weg, daß ich heraus  
find, bevor der abend sich aufstellt.  
nur wenn ich allein bin im zimmer, schlaf ich  
mit licht ein, das sich zerstreut.



Eberhard Pastow, Wächter, 2019,  
Mischtechnik  
(Nr. 12)

# Ausgewählte Texte von Katalin Ladik zu einem Bild von Eberhard Pastow

## SIEBEN MAGERE JAHRE

- Ist da jemand?
- Ein Pferdekopf und anderthalb Mann.

## DER BLAUE SOLDAT

Hinter einem hohen Zaun wohnte der blaue Soldat. Sieben Jahre lang fiel kein Sonnenlicht auf ihn, er war weiß wie ein Laken. Eines Nachts streckte er seine Schenkel durch die Latten des Zauns. Die Hunde heulten und sprangen aus der Geige. Die weißen Schenkel aber wuchsen, zerbrachen die Latten und erwürgten die Hunde.

(Deutsche Übersetzung von Orsolya Kalász und Peter Holland)



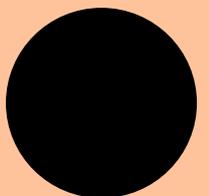
Eberhard Pastow, Im Exil, 2019,  
Mischtechnik  
(Nr. 13)

# Angela Bürgel: Die Stadt

In der Literatur wie auch im expressionistischen Film wird das Großstadtleben mit einer existentiellen Entfremdungserfahrung des modernen Menschen gleichgesetzt, als Ich-Verlust, auch ergänzt und aufgeladen mit dem Topos des Sündenbabels. In der bildenden Kunst wird dabei die ambivalente Großstadterfahrung vor allem im Motiv der wankenden, einstürzenden Architektur deutlich, der Gebrochenheit und der Prismenhaftigkeit aller Eindrücke. Die meisten Künstler\*innen reagierten mit intensiven, aggressiven Farb- und Formgestaltungen auf die dynamischen und spannungsgeladenen Phänomene der Großstadt. Elemente davon finden sich auch in den Werken von Angela Bürgel, vor allem in der Farbgebung, mittels derer sie die Begeisterung und die Lust am Taumel des Frühexpressionismus aufgreift. Zugleich reflektieren Bürgels Werke die Leitbilder einer sozialistischen Stadt mit öffentlicher Monumentalkunst. Das Martial-Stalinistische der Statue, die sich über das Sowjetische Ehrenmal im Treptower Park erhebt, wandelt Bürgel in ein friedlich in sich ruhendes Vater-Kind-Porträt, das Schwert nahezu vollständig im Faltenwurf des Gewandes aufgelöst. In *Der weise Zahn* wirkt der titelgebende Zahn wie eine Scream-Maske, ohne dabei bedrohlich zu sein, posiert in einem Protestschrei, wissend, dass er ohne Karius und Baktus nicht sein kann. Ernst Thälmann mutiert zu einem maghrebinischen Heiligen, und die Quadriga des Brandenburger Tors wird sehr feinsinnig und in doppelter Hinsicht ironisiert: Ersetzt durch einen Planwagen, der von zwei Schafen gezogen wird, erinnert sie in gewisser Weise an den legendären Planwagen des Berliner Ensembles. In Bürgels Werken werden die sozialen Schattenseiten scheinbar nur am Rande

thematisiert. Wenngleich sie nicht ausgeblendet werden, lassen sie Figuren und Tableaus ungerührt. Die klassischen Großstadttropen bleiben außen vor oder werden positiv gewandelt. Stattdessen überwiegt eine meditative Ruhe in expressiver Farbgebung – ein Spielerisch-Geisterhaftes in einer Welt nach dem Kapitalismus, befreit von jeglicher Art der Ideologie oder Eschatologie, in einer Welt der freundlichen Gleichmut. Bürgels Figuren sind teils somnambule, teils klarsichtige Grenzgänger im sanften Rausch wilder Farbräume. So lassen sich Bürgels Werke auch als Porträts einer postkapitalistischen Gesellschaft deuten, von der die meisten Menschen noch nicht zu träumen wagen. Ein humorvoller Blick auf absurde Realitäten, ein Blick, der vor nichts Halt macht, auch nicht vor der eigenen Zerstörungslust. Hier trifft Bürgel sich mit Sonja vom Brockes Gedicht *Echolots Zornesmahl*: „raffst die Fledermäuse zu Wutklumpen / kaust auf Lederwämsern, Arbeitsmuskeln / zwängst dich ein in die Herz- / und Nervstrangulierer, ein Herznerastrangulier- / maschinengeschlecht, geeicht.“

Karla Reimert Montasser und Eric Schumacher  
Berlin, Dezember 2020







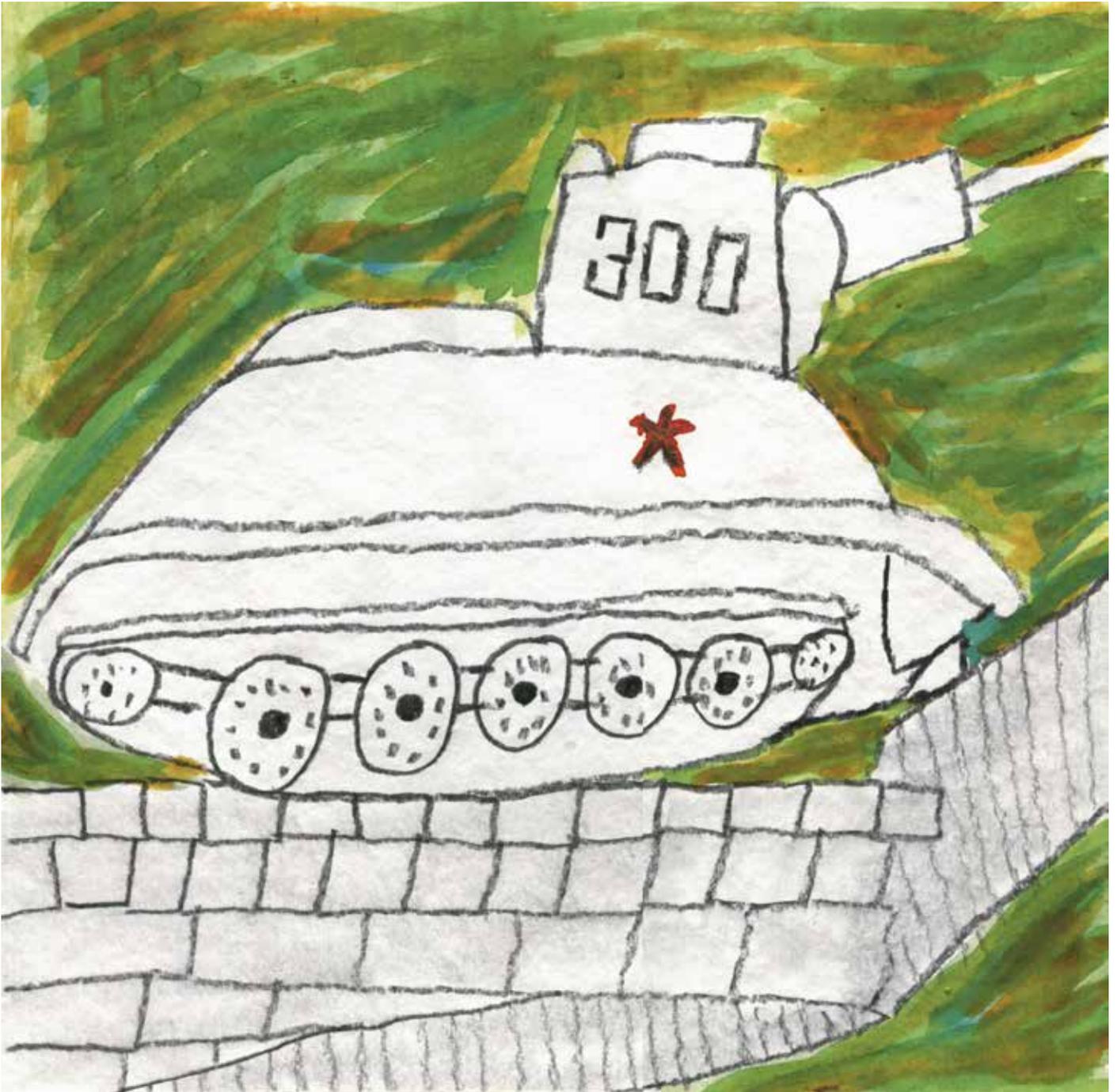
Angela Bürgel,  
Sowjetisches Ehrenmal Treptower Park, Berlin  
2020,  
Mischtechnik  
(Nr. 7)

# Ausgewähltes Gedicht von Uljana Wolf zu einem Bild von Angela Bürgel

schliefen die öfen [l/berlin]

*berlin*

als wir aufwachten mit nestern  
im haar die wir nacht nannten  
schlugen die genesenden väter  
schaufelhändig alle klappen zu  
schliefen die öfen ohne uns  
in ihr vergessen zu nehmen



Angela Bürgel,  
Sowjetisches Ehrenmal Tiergarten, Berlin  
2020,  
Mischtechnik  
(Nr. 5)

# Ausgewähltes Gedicht von Dieter M. Gräf zu einem Bild von Angela Bürgel

R. L.

werft keine roten Nelken mehr  
aufs Grab von Rosa Luxemburg, werft

alles über Thälmann, Ulbricht, Pieck.  
Verschwindet, so, in Pracht.

Den Kadern des Pergolenwegs  
die wilden Katzen Roms; werft

keine roten Nelken mehr aufs Grab  
von Rosa Luxemburg, löscht

ihren Namen aus der falschen Platte.  
Wär nun *Zwi-zwi*, für immer,

hat sich's doch so gewünscht. Sie,  
die Genossen hatte und die Vögel liebte,

auch Transparente, ihre

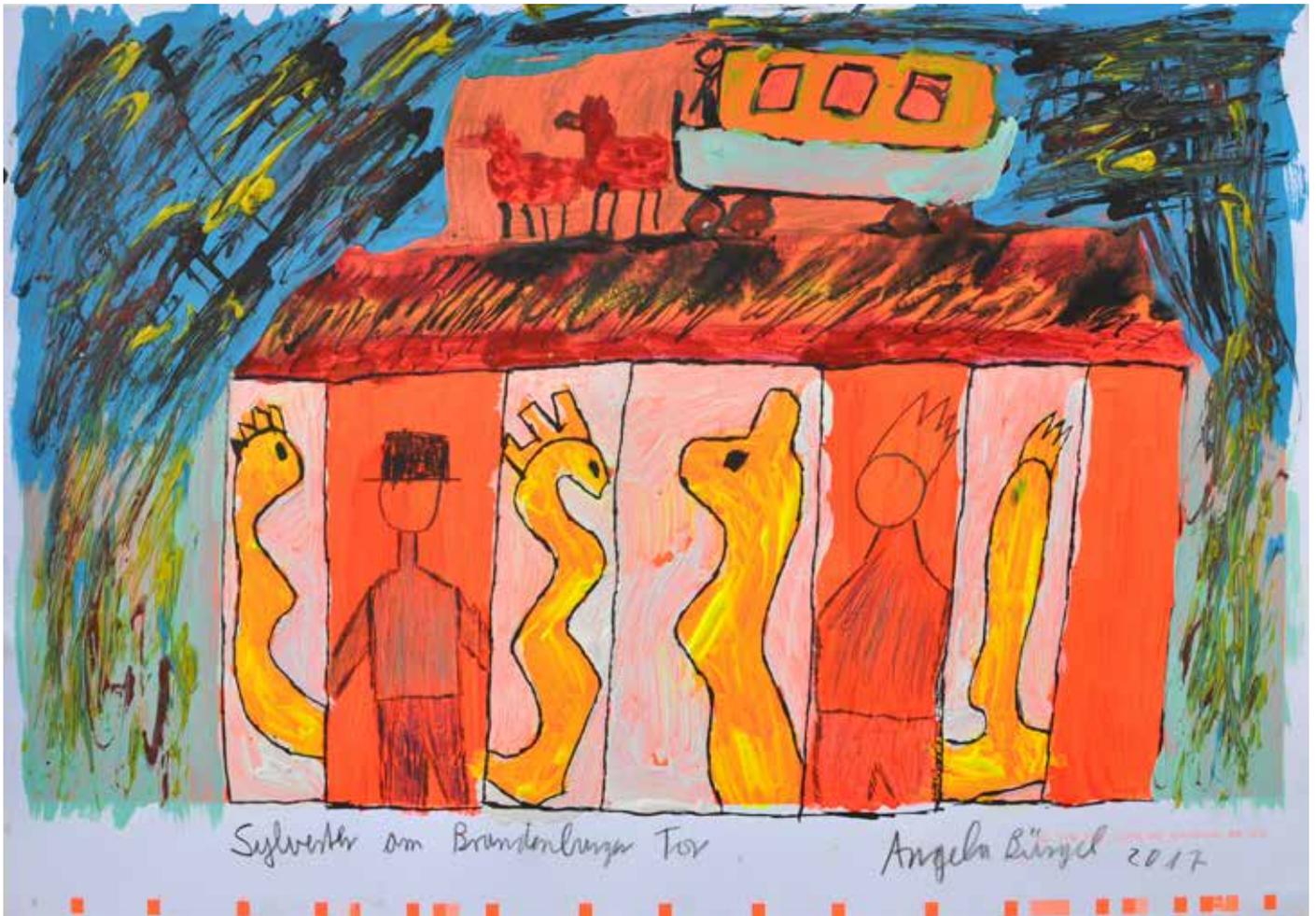
Schmetterlinge, damals schon zu sehn



Angela Bürgel, Thälmann-Denkmal, Berlin  
2020,  
Mischtechnik  
(Nr. 6)



Angela Bürgel, Der weise Zahn, 2018,  
Mischtechnik auf Offsetdruck  
(Nr. 15)



Angela Bürgel,  
Sylvester am Brandenburger Tor, 2017,  
Mischtechnik auf Offsetdruck  
(Nr. 16)

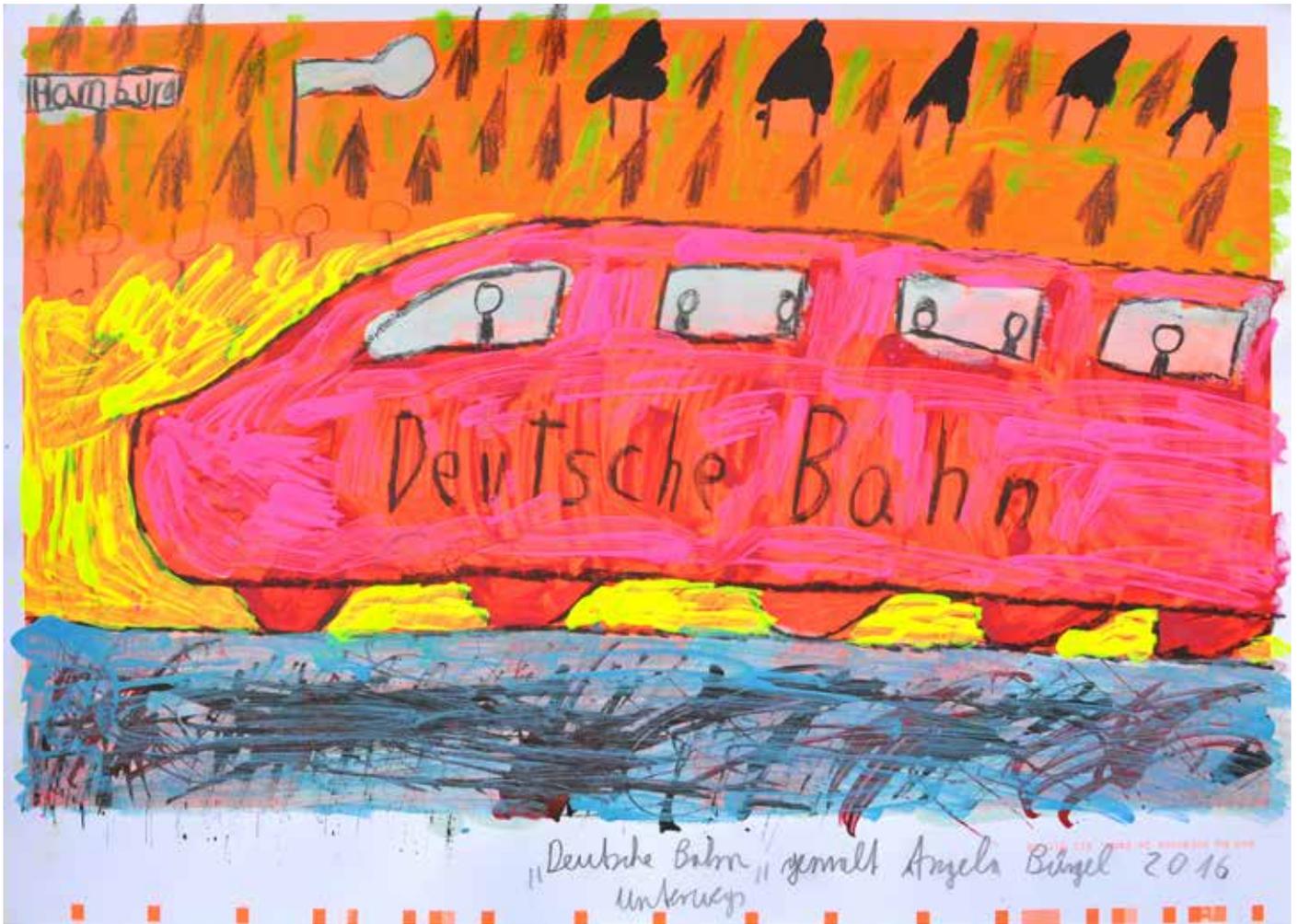
# Ausgewähltes Gedicht von Jan Wagner zu Bildern von Angela Bürgel

hamburg–berlin

der zug hielt mitten auf der strecke. draußen hörte  
man auf an der kurbel zu drehen: das land lag still  
wie ein bild vorm dritten schlag des auktionators.

ein dorf mit dem rücken zum tag. in gruppen die bäume  
mit dunklen kapuzen. rechteckige felder,  
die karten eines riesigen solitairespiels.

in der ferne nahmen zwei windräder  
eine probebohrung im himmel vor:  
gott hielt den atem an.



Angela Bürgel,  
Deutsche Bahn unterwegs, 2016,  
Mischtechnik auf Offsetdruck  
(Nr. 17)

# Ausgewähltes Gedicht von Sonja vom Brocke zu einem Bild von Angela Bürgel

## Echolots Zornesmahl

»Ich bin verschalt – und sie gaukeln!«

raffst die Fledermäuse zu Wutklumpen  
kaust auf Lederwämsern, Arbeitsmuskeln  
zwängst dich ein in die Herz-  
und Nervstrangulierer, ein Herznervstrangulier-  
maschinengeschlecht, geeicht.

Natürlich geeicht! Und von allen guten Geistern  
bei den Minigauklern im Todhof gelassen  
speist in Quasten, getrocknete Zwitter, Krust- –

beißt in Schaum. Ach.  
Nippels ab ...



Angela Bürgel,  
Air Berlin Angriff der Fledermäuse, 2018,  
Mischtechnik auf Offsetdruck  
(Nr. 18)

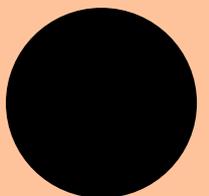
# Mario Peinze: Die Heilung

Mario Peinzes Werk speist sich aus tiefsten und letzten Quellen. Seine Werke sind mit der Bibel ebenso vertraut wie mit den Gedichten Paul Celans und Friedrich Hölderlins. Die Figuren in Mario Peinzes Zeichnungen treten uns als hybride Geschöpfe entgegen. Ihre Gesichtsausdrücke erschließen sich erst beim genaueren Hinsehen: ein flüchtiger Strich verweist auf ein Lächeln, ein Tuschfleck auf Nachdenklichkeit. Sie tragen Stacheln am ganzen Leib: Stacheln, die leuchten. Stacheln, die sich, obgleich nach außen gerichtet, auch auf das Innere richten. Eine Wehrhaftigkeit, die nicht verletzt, nicht als Waffe eingesetzt wird. Ganzkörperdornenkronen, die im besten Fall zu Coronas werden. Der Heiligenschein, auch Nimbus oder Gloriole, ist dabei in der Bildenden Kunst oft eine Leucht- oder Lichterscheinung um den Kopf oder den ganzen Körper der Personen. Variationen des Nimbus, die den kompletten Körper der Personen umfassen, und die Peinze hier zitiert, sind die kreisförmige Aureole und die mandelförmige Mandorla. Der Nimbus ist dabei in der Kunst oft ein Symbol für Mächtige, Erleuchtete. Er wird leuchtend und strahlend gemalt, als ob er ein Licht aussendet, in der Regel weiß, gelb, silbern oder golden. Mario Peinze greift diese Tradition auf und umgibt seine Figuren mit Insignien der Macht. Diese werden jedoch nie ausgespielt, sondern überantworten sich einer irdischen Ohnmacht, um dadurch eine größtmögliche Freiheit zu erlangen, sich spirituell von Anhaftung zu lösen. Die Figuren sind scheinbar ihrer Individualität enthoben, ihre Verbundenheit mit spirituellen Seinszusammenhängen tritt dafür in ihren Bewegungen – dem Stürzen, dem Fragen, der Anbetung, dem Heilen und Geheiltwerden – nur umso eindringlicher zutage. Auch hier geht

es im Sinne der Ausstellung um die Natur des Menschen, um die *Conditio humana*, ihre Verletzbarkeit am Rande der Entwertung. Was bleibt, wenn fast gar nichts bleibt? In Peinzes Werk ist es, einer Heilung entgegenzugehen und die Gnadenerfahrung annehmen zu können. Dies verbindet sein Werk mit dem Werk von Johannes Jansen. In Jansens Gedichten begibt sich das lyrische Personal jeweils auf eine Suche nach der „Natur, die sie ausmacht“. Eine quasireligiöse Quest nach den Letzten Dingen, deren Befolgung jedoch stets bedroht ist. Auch Peinzes eigenes lyrisches Werk ist eine Poetik fragilen Heilsgeschehens – in und durch Kunst, in und durch Jesus Christus. So entsteht in seinem Werk zwischen Drangsal und Zuversicht ein schmerzhaft leuchtendes, vielfach gebrochenes und in sanftmütiger, in Peinzes eigenen Worten „sanftmütiger“ Ambivalenz oszillierendes Menschen- und Gottesbild.

Karla Reimert Montasser und Eric Schumacher

Berlin, Dezember 2020





Mario Peinze, Insekten, 2017,  
Mischtechnik  
(Nr. 9)



Mario Peinze, Geister, 2016,  
Tusche und Acryl auf Offsetdruck  
(Nr. 8)

# Ausgewählte Gedichte von Mario Peinze zu seinen eigenen Bildern

## Das Leben

Der Lebensglanz krallte längsseits,  
Ein Lebensmantel verlor  
die Beherrschung,  
ritzte und schrie auf,

es uzte, Liebe längsseits haben,  
derzeitig schlagartig abseits haben,

derzeitig schlagartig abseits davon,  
mehr,  
durch die Krise ward dies anezogen worden,  
Vertrauen tu und tu  
als Pflichtgesagt mit Tiefgang im Quadrat  
sc  
heuert sie mild

ein umgebeugter Blick erhascht sich  
selbstähnlich, eingekreist kiesel-murmeln,  
von hinten verdrahtet,  
Rot wurzelte zuerst vor dem blauen Grün erspäht,  
der Erste wäre meistens Richtigrum  
gesalzen, blankhellgestochen im Pelzrevier,  
brummt es verdrahtet im Silbenentzug,  
die Flügel schlagen verzehrt aus,  
ICHs,  
nicht unendlich viel ICHs tummeln beieinander  
umher herum, schäumen über,  
Kopfschütteln klebt den gebrochenen  
Bundstift wieder fester an sich ran,  
ein erbrochenes Haufenschöpfeswesen blickt  
verpflichtend herzförmig bei, als hindurchgesetzt,  
allen durchstiegenen  
nahezu einmütig ausgleichend  
dabei sei sanftmütig



Mario Peinze, Heiler I, 2020,  
Kohle und Buntstift  
(Nr. 10)



Mario Peinze, Heiler II, 2020,  
Kohle und Buntstift  
(Nr. 11)

# Ausgewählte Gedichte von Johannes Jansen zu Bildern von Mario Peinze

[Nicht ich bin es,]

Nicht ich bin es, sondern die werdende Maschine in mir, gegen die ich mich wehre durch Unterlegenheit. Sie kämpft mit der Natur, die mich ausmacht. Schweißausbrüche, das Zittern der Hände am Beginn einer neuen Bekanntschaft. Ich weiß nicht, ob ich mich retten könnte. Das, was der Kampf mir an Substanzen entzieht, das wäre zu retten. Jenes kleine, kristalline Gebilde zum Beispiel, das mit Inhalt jongliert.



Mario Peinze, Gedanken 1–8, 2019,  
Bleistift und Kleisterfarbe  
(Nr. 23/2)



Mario Peinze, Gedanken 1–8, 2019,  
Bleistift und Kleisterfarbe  
(Nr. 23/1)



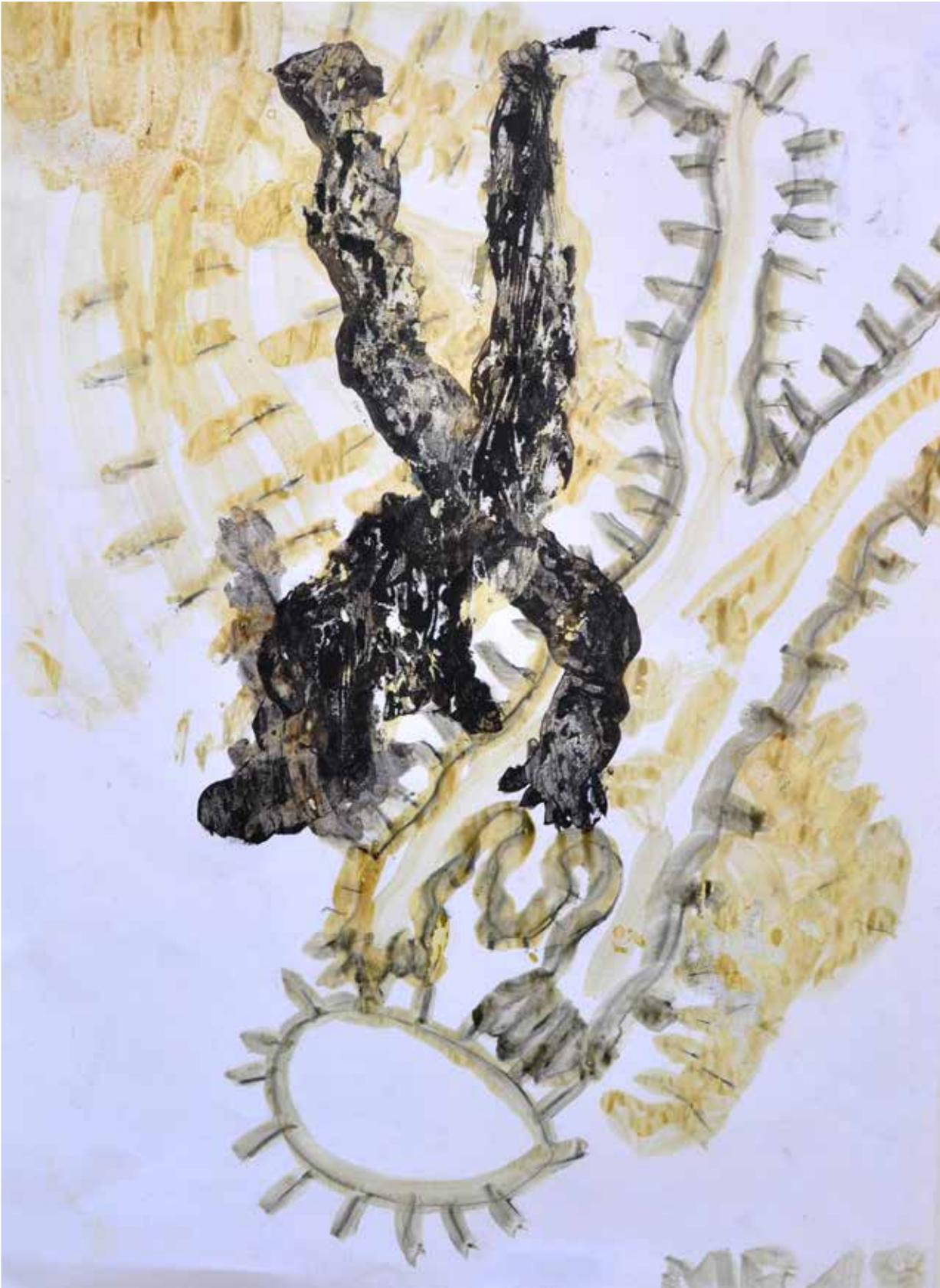
Mario Peinze, Gedanken 1–8, 2019,  
Bleistift und Kleisterfarbe  
(Nr. 23/3)



Mario Peinze, Gedanken 1–8, 2019,  
Bleistift und Kleisterfarbe  
(Nr. 23/4)

### [Ich gehe eine Straße entlang ...]

Ich gehe eine Straße entlang als ginge ich eine Straße entlang mit Nichts im Kopf, außer mich auf dieser Straße zu denken. Und doch ist es ein Kreuzweg, der mich beschäftigt. Dieses Gefühl der eigenen Nacktheit gegenüber allen und vor allem gegenüber dem eigenen Abgrund, so daß meine Suche nach Formen in einen Strudel gerät. Nicht ich finde oder bestimme die Form. Sie wächst heraus aus dem Verschleiß meiner Existenz. Alles was mir begegnet ist dazu angetan, mich versunken zu machen. So bin ich auf offenem Meer. Das einzige was mich hält ist die Erinnerung an jene Richtung, aus der ich gekommen bin: das Kind mit der Freude an traurigen Geschichten. Seit damals befangen in diesem Spiel, einer traurigen Jonglage. Wenn wenig zu sehen ist und wenn es schwer war, das heißt, wenn es viel Trauer gebracht hat, dann ist es gut. Man kann sagen, dass man nicht mitwächst.



Mario Peinze, Gedanken 1–8, 2019,  
Bleistift und Kleisterfarbe  
(Nr. 23/5)



Mario Peinze, Gedanken 1–8, 2019,  
Bleistift und Kleisterfarbe  
(Nr. 23/6)



Mario Peinze, Gedanken 1–8, 2019,  
Bleistift und Kleisterfarbe  
(Nr. 23/7)



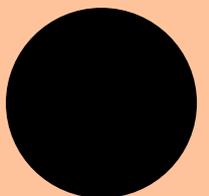
Mario Peinze, Gedanken 1–8, 2019,  
Bleistift und Kleisterfarbe  
(Nr. 23/8)

# Sabine Kaemmel: Die Frau

Gesellschaftlich vorgegebene Geschlechterrollen beeinflussen, wie Künstlerinnen sich ausbilden und äußern können, wie ihre Kunst wahrgenommen wird und wie sie beruflich existieren. Das in Ateliern gemalten oder Fotografien seit Jahrhunderten zum Ausdruck gebrachte Geschlechterverhältnis von männlichem Künstler und weiblichem Aktmodell prägt nachhaltig die Vorstellung vom Künstleratelier. Männer definierten die Natur, die das Wesen der Frau ausmachen sollte. Zumeist litten eben jene Frauenmodelle unter prekären und ausbeuterischen Verhältnissen zu eben jenen Künstlern. In Deutschland war eine Künstlerexistenz als weiblicher Lebensentwurf bis ins 20. Jahrhundert hinein kaum realisierbar. Frauen wurden künstlerische Fähigkeiten abgesprochen oder ihre künstlerische Betätigung behindert oder verhindert. Um wie viel schwieriger ist es zudem, als weiblicher Outsider Artist eine künstlerische Existenz zu führen – ohne eigene Arbeitsstätte und jenseits der Möglichkeit, Aktmodelle zu verpflichten, weibliche wie männliche. Es verwundert kaum, dass erst 2019 das Wiener Kunstforum der weiblichen Seite des Art brut eine Ausstellung widmete. Frauen galten auch in der Art brut lange als anonyme Außenseiter\*innen der Außenseiter\*innen. In Hans Prinzhorns Buch *Bildnerie der Geisteskranken* taucht keine einzige Frau auf, in den Archiven wurde ihre Werke oftmals nur Namens Kürzeln wie Frau St. oder Miss G. zugeordnet. Das Werk von Sabine Kaemmel hat sich von solchen Anonymisierungen und Zuschreibungen selbstbewusst gelöst und zeigt, wie Weiblichkeit in zahllosen Facetten eigenständig gelebt werden kann. Mit der Hinwendung zur klassischen Moderne verwirklicht sie vor allem in ihren zahlreichen Selbstporträts und

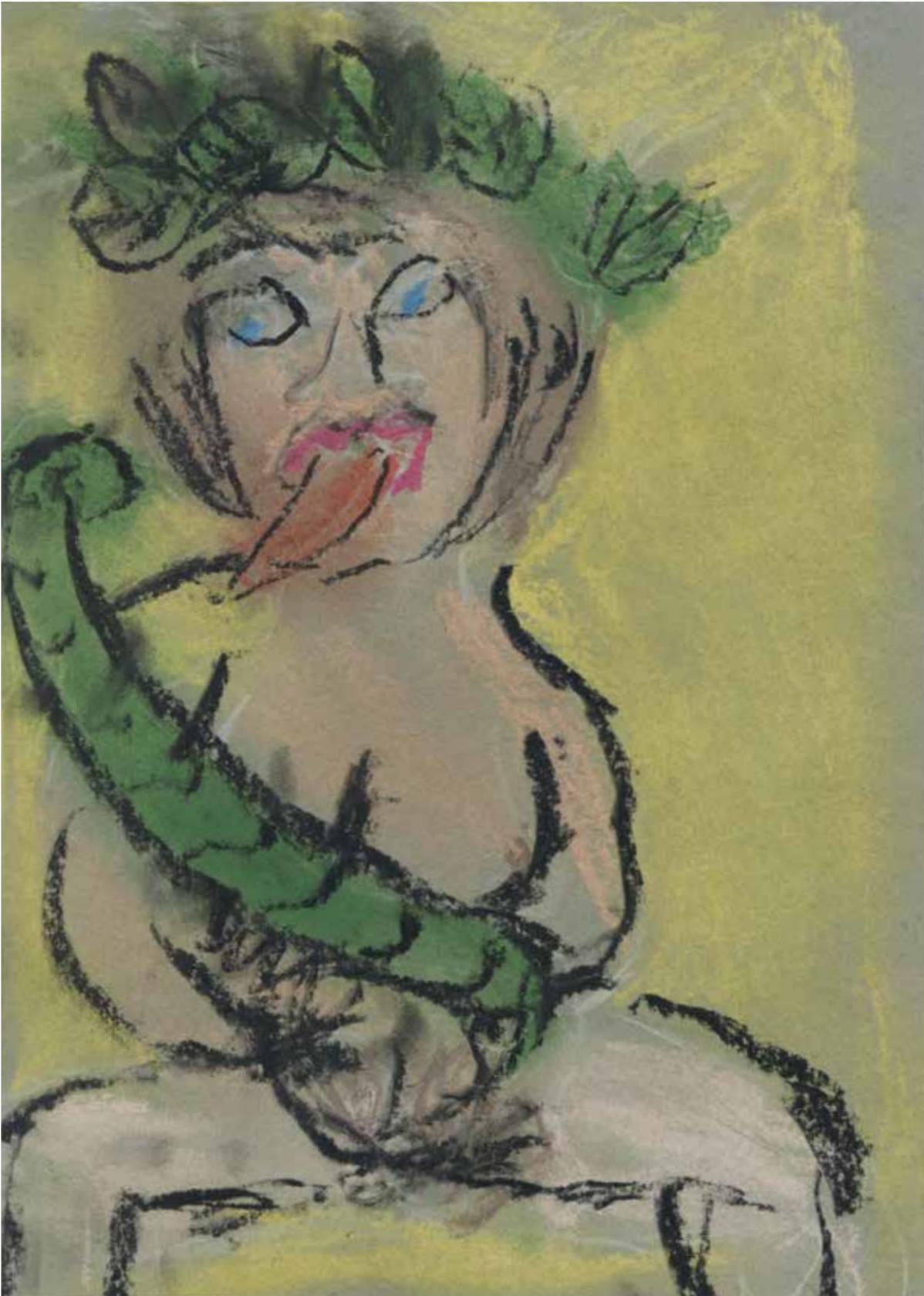
Selbsttransformationen die schonungslose, mal ironisch gebrochene, mal provokative und explizite Darstellung von weiblicher Verletzlichkeit und Selbstermächtigung mit einer radikalen Reduktion von Details bei gleichzeitigem ausdrucksstarken Linien- und Farbgebrauch. Hier trifft sie sich mit Birgit Kreipes Gedichten, in denen Märchenmotive, archäologische Spuren, Erinnerung und Imagination ineinandergreifen und eigene Königreiche bilden. Als unpassend empfundene Zuschreibungen werden aus dem Sichtfeld geräumt, Schönheit und Strenge, Lust und Offenherzigkeit von Frauen neu verhandelt.

Karla Reimert Montasser und Eric Schumacher  
Berlin, Dezember 2020





Sabine Kaemmel, Schwarze Frau, 2019,  
Mischtechnik  
(Nr. 28)



Sabine Kaemmel, Schlangenfrau, 2019,  
Pastell  
(Nr. 29)



Sabine Kaemmel, *Wonderwoman*, 2019,  
Mischtechnik  
(Nr. 30)



Sabine Kaemmel, Früchte, 2020,  
Mischtechnik  
(Nr. 21)

# Ausgewählte Gedichte von Birgit Kreipe zu Bildern von Sabine Kaemmel

schneewittchen. revisited.

schneewittchen.

das gute an ihr:

man kann sie vergiften, schütteln

sie wacht wieder auf.

mal tanzt sie auf sieben hügel

dann löscht die nacht sie aus

wie man eine schneekugel

vom nachtisch fegt.

da liegt sie. die ganze weiße

pracht schmilzt wie pulver.

jetzt ist klar, wer

die glitzernde, strenge schöne ist.

aber ein morgen, irgendeiner  
voller apfelnachbilder  
voller niederbänder und apfelreste  
bringt sie zurück. irgendwann.

leg sie auf eis.  
sie passt zu uns:  
man kann sie auftauen und  
wieder einfrieren. sieben  
kühlschränke geben uns recht

ihre kehle ein bach, ihre zunge  
liegt auf der zunge wie ein guter wein  
ihr herz, königinnenart  
verdirbt nicht so schnell.





Sabine Kaemmel, Rosen, 2017,  
Mischtechnik  
(Nr. 22)

## schwesternlicht

*krieg – das heißt ins feld zu ziehen  
in einer bäumchenschonung  
hundertachtzig zwerge zu erschießen  
so ein getümmel – krieg, das heißt schätze  
aus dem boden zu reißen und heimzulaufen,  
frieden heißt einfach weiterschlafen, und dann ...*

frieden war gekommen  
mit ihm, rieseln, der frühling.  
er hatte die strategie gewählt  
ganz selbstverständlich  
überall zu sein.  
er postete gelbe blüten an zweige  
riesige schneckenhörner, die  
eben noch den regen  
befühlten.

er machte den leuten  
hoffnung auf leichtere schlafmittel  
(man fürchtete insgeheim  
die hellen, widerspenstigen nächte).

störungen kamen nur noch  
aus den rückzugsgebieten der krähen.  
kopftücher auf grünen stengeln  
die benzodiazepine. ein zwerg  
verflucht, für immer zu lächeln  
harkte die luft-

der frühling verschenkte  
knospen am fenster. zum aufwachen.  
falls jemand aufwachen wollte  
aus diesem benommenen licht.  
er leuchtete den wald aus.

schneeweißchen schlief  
eingewickelt in winterlicht  
wie in weißes geschenkpapier  
die finger wund. eine  
putzsüchtige.

rosenrot, diese blume  
das leben in märchen gewöhnt  
(ein mucks zur falschen zeit  
und du landest  
in einem fass voller nägel)  
blühte auf. es war ihre zeit.

hier, am baum  
die stachlige  
schwesterschaft der rosen  
das lächeln der mutter  
die sträußchen  
die jalousien.

störungen kamen nur noch  
aus den rückzugsgebieten der krähen.

unverschämtheit.

gute nacht.

## Kinderheim 4

schaut her, hier kommt die poison queen! ihre kinder tragen  
mückenschwärme im herzen, wie sie das schafft? das ist kunst!  
ein bauer, rundschädel, mücken im winzigen holzherzen  
stolpert auf schwarz-weißen feldern, von allen figuren gehetzt.  
marmorfliesen eines turmzimmers, nachts, hier stürzen alle  
figuren, die köpfe abgesägt, rücken zerbrochen. ich sag noch:  
die königin ist vergiftet! der platz des königs ist leer! es sind  
aber zombies. die tür, eine kuckucksuhr, geht im stundentakt  
jeden morgen. bauern stolpern herein: bin ich jetzt dran?  
aus ihren lächeln quillt unruhe, kribbelt wie juckpulver, mücken.



Sabine Kaemmel, Frau in der Hölle  
(nach Otto Dix), 2019,  
Mischtechnik  
(Nr. 25)





# Verzeichnis der Bilder in der Ausstellung

Nr.	Künstler*in	Titel
1	Kira Walter	Pluto
2	Kira Walter	Paula
3	Kira Walter	Judi
4	Kira Walter	Adam
5	Angela Bürgel	Sowjetisches Ehrenmal Tiergarten, Berlin
6	Angela Bürgel	Thälmannendenkmal, Berlin
7	Angela Bürgel	Sowjetisches Ehrenmal Treptower Park, Berlin
8	Mario Peinze	Geister
9	Mario Peinze	Insekten
10	Mario Peinze	Heiler I
11	Mario Peinze	Heiler II
12	Eberhard Pastow	Wächter
13	Eberhard Pastow	Im Exil
14	Eberhard Pastow	Mauerfall (Berlin)
15	Angela Bürgel	Der weise Zahn
16	Angela Bürgel	Sylvester am Brandenburger Tor
17	Angela Bürgel	Deutsche Bahn unterwegs
18	Angela Bürgel	AIR BERLIN Angriff der Fledermäuse
19	Kira Walter	Paar
20	Kira Walter	Paar II
21	Sabine Kaemmel	Früchte
22	Sabine Kaemmel	Rosen
23	Mario Peinze	Gedanken 1–8
24	Kira Walter	Hundereiter
25	Sabine Kaemmel	Frau in der Hölle (nach Otto Dix)
26	Kira Walter	Kampf I
27	Kira Walter	Kampf II
28	Sabine Kaemmel	Schwarze Frau
29	Sabine Kaemmel	Schlangenfrau
30	Sabine Kaemmel	Wonderwoman
31	Kira Walter	Laufende Hunde

Nr.	Jahr	Technik	Maße (in cm)
1	2017	Tusche auf handgeschöpftem Papier	20 × 25
2	2017	Tusche auf handgeschöpftem Papier	20 × 25
3	2017	Tusche auf handgeschöpftem Papier	20 × 26
4	2013	Bleistift und Aquarell	49 × 35
5	2020	Mischtechnik	25 × 25
6	2020	Mischtechnik	25 × 25
7	2020	Mischtechnik	25 × 25
8	2016	Tusche und Acryl auf Offsetdruck	34,5 × 49,5
9	2017	Mischtechnik	79 × 64
10	2020	Kohle und Buntstift	44,5 × 35
11	2020	Kohle und Buntstift	44,5 × 35
12	2019	Mischtechnik	83,5 × 52
13	2019	Mischtechnik	92 × 61
14	2017	Mischtechnik auf Leinwand	178 × 200
15	2018	Mischtechnik auf Offsetdruck	34,5 × 49,5
16	2017	Mischtechnik auf Offsetdruck	34,5 × 49,5
17	2016	Mischtechnik auf Offsetdruck	34,5 × 49,5
18	2018	Mischtechnik auf Offsetdruck	34,5 × 49,5
19	2017	Mischtechnik	78 × 54,5
20	undatiert	Mischtechnik	87 × 74
21	2020	Mischtechnik	52,5 × 51
22	2017	Mischtechnik	80 × 62
23	2019	Bleistift und Kleisterfarbe	53,5 × 30,5
24	2013	Tusche	37,5 × 41
25	2019	Mischtechnik	90 × 55
26	2018	Tusche	30 × 42
27	2018	Tusche	30 × 42
28	2019	Mischtechnik	30 × 21
29	2019	Pastell	21 × 15
30	2018	Mischtechnik	24 × 18
31	2019	Tusche auf grundiertem Papier	9 × 50

# Verzeichnis der Gedichte in der Ausstellung

Uljana Wolf: an die kreisauer hunde.

Aus: kochanie ich habe brot gekauft. kookbooks, 2005.

Uljana Wolf: nachtrag an die kreisauer hunde.

Aus: kochanie ich habe brot gekauft. kookbooks, 2005.

Ulrike Almut Sandig: [russenwald].

Aus: Streumen. Connewitzer Verlagsbuchhandlung, 2007.

Katalin Ladik: SIEBEN MAGERE JAHRE/DER BLAUE SOLDAT.

Aus: Mesék a hétfejű varrógépről. Forum, 1978.

Deutsche Übersetzung von Orsolya Kalász und Peter Holland.

Andreas Altmann: grenz wald.

Aus: das langsame ende des schnees. Gedichte. Rimbaud Verlag, 2005.

Dieter M. Gräf: R.L.

Aus: Buch Vier. Gedichte. Frankfurt am Main: Frankfurter Verlagsanstalt, 2008.

Jan Wagner: hamburg – berlin.

Aus: Probebohrung im Himmel. Berlin Verlag, 2001.

Uljana Wolf: schliefen die öfen [I/berlin].

Aus: kochanie ich habe brot gekauft. kookbooks, 2005.

Sonja von Brocke: Echolots Zornesmahl.

Aus: Venice singt. kookbooks, 2015.

Johannes Jansen: [Nicht ich bin es ...].

Aus: Halbschlaf. Tag Nacht Gedanken.

Zeichnungen von Regen Wachsmuth. Suhrkamp Verlag, 2005.

Johannes Jansen: [Ich gehe eine Straße entlang ...].  
Aus: Halbschlaf. Tag Nacht Gedanken.  
Zeichnungen von Regen Wachsmuth. Suhrkamp Verlag, 2005.

Johannes Jansen: [Auf der Schwelle verharren ...].  
Aus: Halbschlaf. Tag Nacht Gedanken.  
Zeichnungen von Regen Wachsmuth. Suhrkamp Verlag, 2005.

Mario Peinze: Leben.  
Erschienen im Selbstverlag.

Birgit Kreipe: schneewitchen. revisited.  
Aus: Schönheitsfarm. Verlagshaus Berlin, 2012.

Birgit Kreipe: Schwesternlicht.  
Aus: Schönheitsfarm. Verlagshaus Berlin, 2012.

Birgit Kreipe: Kinderheim 4.  
Aus: Soma. kookbooks, 2016.

Gedichte hören auf

**Lyrik-**  
**line**  
listen to the poet



## Das RambaZamba Atelier

1990 wurde der Sonnenuhr e.V., heute RambaZamba e.V., als Werkstatt der Künste für Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung von den Theaterschaffenden Gisela Höhne und Klaus Erforth gegründet. Das RambaZamba Theater gilt heute als wichtigstes inklusives Theater in Europa. Seit der Gründung im Jahre 1991 ist das Theater schon immer Vorreiter für inklusive künstlerische Arbeit gewesen, lange bevor der Begriff Inklusion überhaupt geprägt wurde. Der Ausgangspunkt und das Ziel ist die professionelle künstlerische Arbeit. Dadurch ermöglicht RambaZamba seinen Künstler\*innen die gesellschaftliche Teilhabe gemäß und in unmittelbarer Verwirklichung der UN-Behindertenrechtskonvention. Strukturell verfügt RambaZamba durch die VIA-Blumenfisch Werkstätten über dreißig Arbeitsplätze für Schauspieler\*innen mit Behinderung und eine Bildende Künstler\*in. In den Freizeitgruppen Malerei und Keramik arbeiten einige Künstler\*innen seit vielen Jahren und haben ein umfangreiches Werk geschaffen. Das Theater und die Bildende Kunst im RambaZamba e.V. stehen gleichberechtigt nebeneinander. In verschiedenen Projekten sind hier kontinuierlich Kunstwerke der Malerei, Grafik, Bildhauerei und Fotografie geschaffen worden. Regelmäßig finden Ausstellungen von Kunstprojekten statt, die thematisch mit Neuinszenierungen des Theaters verbunden sind – im RambaZamba Theater in der Kulturbrauerei im Prenzlauer Berg und an anderen Kulturorten, Berlin- und bundesweit. Was 1990 im Deutschen Theater zur *Matinée Was für eine Insel in was für einem Meer* mit der Ausstellung *Verborgene Landschaften* begann, wurde kontinuierlich fortgesetzt mit Höhepunkten wie die *Große WeltKunstAusstellung* (2000, kuratiert von Achim Freyer), über *Gott gibt mir kein neues Gebiss* (2005) und der großen Ausstellung zum Thema *Flucht* (2007) im Kunsthaus Tacheles, 2017 mit *Verliebt in Berlin*, einer Keramik-Ausstellung in Linz (Österreich), 2018 mit der Teilnahme an der *Touchdown*-Ausstellung im Berner Zentrum Paul Klee, 2019 mit der *Visibility*-Ausstellung in der Kulturmarkthalle, bis zur inklusiven Ausstellung *Utopia-Dystopia* im Milchhof-Pavillion, September/Oktober 2020 in Berlin.

## Das Haus für Poesie

Das Haus für Poesie, vormals literaturWERKstatt berlin, ist das einzige öffentlich geförderte Literaturhaus in Deutschland für diese Literaturgattung. Es fördert und unterstützt seit seiner Gründung 1991 alle Bereiche der Literatur und speziell Dichtung, sowohl als geschriebenes Wort als auch in Verbindung mit anderen Künsten und Medien. Das Haus für Poesie bringt Dichterinnen und Dichter aus aller Welt nach Deutschland und vermittelt deutsche Autor\*innen ins Ausland. Mit Produktionsaufträgen setzt es Anreize zur Innovation und zum Experiment. Das Haus für Poesie öffnet den Dialog mit dem Publikum. Es fördert den Zugang zur Lyrik und das Verständnis für Poesie und ihre Formen in der Bevölkerung. Ein wichtiges Anliegen des Hauses für Poesie ist es, den schriftstellerischen Nachwuchs zu fördern und Kinder und Jugendliche in Kitas und Schulen für Lyrik zu begeistern. Das Haus für Poesie hat Formate und Strukturen aufgebaut, die für die Kunst der Dichtung einzigartig in Deutschland und zum Teil einmalig in der Welt sind: Der *open mike* als Wettbewerb für junge deutschsprachige Prosa und Lyrik, der seit 1993 existiert und in Berlin ausgetragen wird, ist der bekannteste Nachwuchswettbewerb im deutschsprachigen Raum. Mit der Lyrikwerkstatt *open poems* wird der dichterische Nachwuchs gefördert. Das *poesiefestival berlin* ist das größte seiner Art in Europa und bringt jährlich rund 150 namhafte Dichter\*innen und Künstler\*innen aus aller Welt nach Berlin. 10 Tage lang wird die internationale Poesie gefeiert und diskutiert. Das *ZEBRA Poetry Film Festival* schreibt seit 2002 den größten internationalen Wettbewerb für Gedichtverfilmungen aus. Das Hausprogramm des Hauses für Poesie in seinem Veranstaltungsraum in der Kulturbrauerei sorgt das ganze Jahr über für Kontinuität in der poetischen Auseinandersetzung; mit Buchpremierer, Diskussionsveranstaltungen und internationaler Dichtkunst. Das Haus für Poesie wird institutionell gefördert durch die Senatsverwaltung für Kultur und Europa. Es wird getragen durch den Trägerverein Literaturbrücke Berlin e.V. Im Haus für Poesie hat zudem Eurobylon e.V. seinen Sitz. Das Haus für Poesie ist u.a. Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten (ALG).

# Projektteam und Workshopleiterinnen

KARLA REIMERT MONTASSER ist verantwortlich für den Bereich Poetische Bildung am Haus für Poesie. Vielfach ausgezeichnete Lyrikerin und Autorin von Sachbüchern. Komparatistin und Literaturwissenschaftlerin, zertifizierte Trainerin und Ausbilderin in der Erwachsenenbildung sowie Kommunikationstrainerin. Mitgründerin des KOOK-Labels, Vorstandsmitglied des KOOK e.V. Mitgründerin und Vorstand des Netzwerk Lyrik e.V. Veranstalterin und Projektmanagerin kultureller Prozesse für Institutionen und Eiserne Heroldin der Knighthood of Purity des interreligiösen Inayati-Ordens.

KATHRIN SCHITTKOWSKI, geboren 1963 in Meißen, lebt und arbeitet als Bildende Künstlerin in Berlin. Seit 2012 ist sie im Atelier des RambaZamba-Theaters tätig, wo sie einen Mal- und Zeichenkurs leitet, an der Entwicklung und Leitung von integrativen Kunstprojekten beteiligt ist, Masken für das Theater baut und an der Ausführung von Bühnenbildern mitwirkt. Sie studierte an der HfBK Dresden und an der FAK Berlin Freie Kunst (Diplom), arbeitete u.a. als Wandbildrestauratorin im Kaiserdom Königsutter, Zeichnerin auf archäologischen Grabungen und Projektentwicklerin für Kunst und Kultur im Soziokulturellen Zentrum Meißen. Sie ist gelernte Porzellanmalerin und Arbeitsassistentin der Sonderpädagogik. In ihrem künstlerischen Schaffen war sie bisher an diversen Ausstellungsprojekten u.a. in Berlin, St. Petersburg, New York und Sachsen beteiligt, dabei mit künstlerischen Mitteln wie Malerei, Zeichnung, Fotografie, Keramik und Installation.

ANGELIKA DUBUFÉ, 1957 geboren in Berlin, ist seit 1994 Bühnenbildnerin am RambaZamba Theater Berlin für alle Stücke von Gisela Höhne u.A. und Leiterin von Projekten der Bildenden Kunst des RambaZamba e.V. Werkstatt der Künste für Menschen mit Behinderung. 1979–1985 studierte sie an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee und erhielt das Diplom für Bühnen- und Kostümbild bei Prof. Gunther Kaiser. 1985–1994 folgten Ausstattungen für das Hans-Otto-Theater Potsdam und andere Stadttheater. 1985–2017 leitete sie einen Kurs für Kreatives Malen an der VHS-Friedrichshain. 1976–1978 studierte sie Kunsterziehung/ Deutsch an der Humboldt-Universität zu Berlin mit dem Schwerpunkt künstlerische Gestaltungstheorie bei Prof. Marieluise Schaum.

SHENJA SCHITTKOWSKI lebt und arbeitet als Freie Comiczeichnerin und Illustratorin in Berlin. Im November 2020 absolvierte sie ihren Masterabschluss an der HAW Hamburg in der Klasse Grafische Erzählung bei Anke Feuchtenberger und Henning Kles. Ihre Abschlussarbeit, die Graphic Novel *Kein Mitleid im Tal der Ahnungslosen*, beschäftigt sich mit soziologischer Prägung, transgenerationaler Weitergabe und der Frage nach dem ostdeutschen Minderwertigkeitskomplex der Nachwendegeneration. Gemeinsam mit dem Illustrator Felix Bork rief sie die performative Comic-Lesereihe *Die Show, wie es sie sonst nur in Vegas gibt ins Leben*, in der mit Hilfe von Animationen und Soundeffekten die Grenzen der sequentiellen Kunst neu erforscht werden.

ROSWITHA JACOBI ist in Berlin geboren und hat dort 1986 ihr Kunststudium mit dem Meisterschüler bei Prof. Raimund Girke abgeschlossen. 1988 erhielt sie ein Arbeitsstipendium des Senats für kulturelle Angelegenheiten, 1989 ein Stipendium des DAAD für Irland. Seit 1987 hat sie ihre Arbeiten in verschiedenen deutschen Städten gezeigt. Nach der Geburt ihrer Tochter 1993 begann sie, Malgruppen anzubieten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit und ohne Behinderung. Auch am RambaZamba Theater kreierte sie eine bis heute bestehende Gruppe: Das Montags-Atelier. Ihr Anliegen ist es, durch gezielte Anregung und Vermittlung vielfältiger spielerischer Techniken, einen direkten persönlichen Ausdruck möglich zu machen.

ANGELA BÜRCEL, geboren 1976 in Zehdenick. Malerin seit 2004 im RambaZamba Atelier in den Freizeitgruppen zuerst bei W. Ahring und seit 2016 bei K. Schittkowski. 2005 baute sie für *PAPPERLAPAPP 1 – Objekte am Boden und in der Luft*, eine gemeinsame Ausstellung mit Studierenden der Kunsthochschule, Autos aus Pappe, malte sie an wie kleine Monster und schuf ein Verkehrschaos.

SABINE KAEMMEL wurde 1962 in Berlin geboren. Seit 1991 ist sie als Bildende Künstlerin (Malerei, Grafik und Plastik) im RambaZamba Atelier aktiv. Seit 2007 hat sie über die VIA Werkstätten einen Arbeitsplatz als Bildende Künstlerin im RambaZamba Theater. Sie war an fast allen Kunst- und Ausstellungsprojekten beteiligt und hatte zahlreiche Einzelausstellungen. Beispiele sind: 2014 Skulpturen-Ausstellungen in der Schweiz in der LACabane in Muntelier bei Murten; 2012 wurde Kunst von Sabine Kaemmel ausgestellt im kulturpunkt im PROGR Bern; 2005 eine Keramikausstellung in den Bildhauerwerkstätten des BBK.

EBERHARD PASTOW wurde 1957 in Westberlin geboren. Seit Herbst 2010 arbeitet er im RambaZamba Atelier in der Malerei und Keramik und erhielt in etlichen Ausstellungen viel Anerkennung für seine bewusst popartige Kunst.

MARIO PEINZE wurde 1961 in Wiesbaden geboren und lebt seit 1984 in Berlin. 1984–1985 studierte er Volkswirtschaftslehre und von 1985–1991 Soziologie. 1992–1994 machte er eine Ausbildung zum Bürokaufmann und 2000 eine Fortbildung zum Webdesigner. Im Februar 2007 begann seine kontinuierliche Arbeit in den Ateliers des RambaZamba Theaters in den Bereichen Malerei und Skulptur-Keramik. Seitdem nimmt er an fast allen Kunstprojekten und Ausstellungen des RambaZamba Theaters teil. Einen Arbeitsplatz als Bildender Künstler hat er in den MOSAIK Werkstätten.

KIRA WALTER wurde 1968 in Berlin geboren und lebt bei ihren Eltern in Berlin und Melchow. Sie absolvierte eine Ausbildung zur Gärtnerhelferin und zur Hauswirtschaftshelferin, doch ihre Liebe und Leidenschaft war immer die Kunst. Seit 1990 arbeitet sie kontinuierlich in den Ateliers der Kunstwerkstatt des Ramba-Zamba Theaters im Bereich Malerei und Keramik. Sie arbeitete im Theater und an Bühnenbildern mit und war an fast allen Kunstprojekten und Ausstellungen des Theaters beteiligt.

ANDREAS ALTMANN, geboren 1963 in Hainichen, lebt in Berlin. Er hat als Schriftsetzer, Orchesterwart, Straßenreiniger und Betreuer bei schwerstgeistig Behinderten gearbeitet. 1993–1996 studierte er Sozialpädagogik. Bisher sind elf Gedichtbände von ihm erschienen, zuletzt 2018 *Weg zwischen wechselnden Feldern*. Er gehört dem PEN an und sein Werk wurde vielfach ausgezeichnet. Zuletzt erhielt er 2012 den Literaturpreis des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst.

JOHANNES JANSEN wuchs auf in Freiberg, Leipzig und Ost-Berlin. Er arbeitete zeitweise in der Altenpflege und als Heilpädagoge. In den Achtzigerjahren gehörte er zu der im Ost-Berliner Bezirk Prenzlauer Berg ansässigen DDR-Avantgarde; Jansen lebt heute als freier Schriftsteller in Berlin. Johannes Jansen gehört dem Deutschen PEN-Zentrum an. Er erhielt unter anderem 1990 den Anna-Seghers-Preis, 1992 das Alfred-Döblin-Stipendium und 1996 den Preis des Landes Kärnten beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt.

BIRGIT KREIPE wuchs in Hannover auf, lebt in Berlin. Sie ist Lyrikerin, Buchhändlerin und Psychologin. Ihr lyrisches Werk wurde vielfach ausgezeichnet, zuletzt war sie 2018 Finalistin beim Lyrikpreis Meran. Sie unterrichtet Lyrik in unterschiedlichsten Zusammenhängen. Im Haus für Poesie ist sie seit 2018 für die Ausbildungsgruppe der young poems zuständig.

SONJA VOM BROCKE wurde 1980 in Hagen geboren, lebt in Berlin. Sie studierte Philosophie, Germanistik und Anglistik in Köln, Hamburg und Paris und schloss ihr Studium mit einer Arbeit zum Verhältnis von Denken und Dichtung ab. Seit 2007 lebt sie in Berlin. 2010 erschien *Ohne Tiere*, 2015 veröffentlichte sie ihren Gedichtband *Venice singt*. 2015 den Gedichtband *Düngerkind*. Ihr Werk wurde vielfach ausgezeichnet, zuletzt erhielt sie 2017 das Fellowship Literatur der Stiftung Insel Hombroich.

JAN WAGNER wuchs in Ahrensdorf auf, lebt in Berlin. Seit dem Erscheinen seines ersten Gedichtbands im Jahr 2001 ist Wagner als freier Schriftsteller, Herausgeber und Übersetzer tätig. Seit 2009 ist er Mitglied der Bayerischen Akademie der schönen Künste, seit 2010 der Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Zudem ist er Mitglied der Freien Akademie der Künste, der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung und des PEN-Zentrums Deutschland. Mit Wagners Gedichtband *Regentonnenvariationen* erhielt erstmals ein Lyrikittel den Preis der Leipziger Buchmesse.

ULJANA WOLF ist Lyrikerin und Übersetzerin. Ihr lyrisches und übersetzerisches Werk wurde vielfach ausgezeichnet. Sie unterrichtet Seminare und Workshops zu Poesie und Übersetzung u.a. am Pratt-Institute New York und dem Institut für Sprachkunst Wien. Im Herbstsemester 2019 hatte sie die August-Wilhelm-von-Schlegel-Gastprofessur für Poetik der Übersetzung an der FU Berlin inne. Wolf ist Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung und im deutschen PEN. Im Haus für Poesie arbeitet sie in der Erwachsenenbildung und in den Schulprojekten und ist von 2020–2023 für die Ausbildungsgruppe der open poems zuständig.

MARIO PEINZE wurde 1961 in Wiesbaden geboren und lebt seit 1984 in Berlin. 1984–1985 studierte er Volkswirtschaftslehre und von 1985–1991 Soziologie. 1992–1994 machte er eine Ausbildung zum Bürokaufmann und 2000 eine Fortbildung zum Webdesigner. Im Februar 2007 begann seine kontinuierliche Arbeit in den Ateliers des RambaZamba Theaters in den Bereichen Malerei und Skulptur-Keramik. Seitdem nimmt er an fast allen Kunstprojekten und Ausstellungen des RambaZamba Theaters teil. Einen Arbeitsplatz als Bildender Künstler hat er in den MOSAIK Werkstätten.

KATALIN LADIK, geboren 1942 in Novi Sad, Jugoslawien ist eine ungarische Dichterin, Performerin und SchauspielerIn. Ladik ist immer wieder im Rahmen von Performances, Happenings und Theaterstücken aufgetreten. In ihrer Heimat wurde sie Anfang der sechziger Jahre vor allem durch ihre feministisch-schamanistischen Lautgedichte und Nackt-Performances zu einer ebenso legendären wie kontroversen Gestalt. Ihr schillerndes künstlerisches Werk wurde vielfach ausgezeichnet, zuletzt mit dem Klára Herczeg Preis 2015, dem Lennon-Ono-Friedenspreis 2016 und dem Artisjus Literaturpreis 2017.

DIETER M. GRÄF, geboren 1960 in Ludwigshafen am Rhein, lebt in Berlin. Seit 1994 Buchpublikationen bei Suhrkamp, Wunderhorn, Insel und der Frankfurter Verlagsanstalt, in den USA, in Kroatien und in Frankreich. Er ist Mitglied im PEN Deutschland Sein lyrisches Werk wurde vielfach ausgezeichnet, zuletzt 2009 mit dem Martha Saalfeld Förderpreis.

ULRIKE ALMUT SANDIG, 1979 geboren, aufgewachsen bei Riesa, lebt in Berlin. Ihr schriftstellerisches Werk wurde vielfach ausgezeichnet. Sie ist Mitglied im PEN Deutschland. 2020 erschien ihr erster Roman *Monster wie wir*. Zuletzt erhielt sie 2018 den Horst-Bingel-Preis für Literatur und den Wilhelm-Lehmann-Preis der Stadt Eckernförde.



**Projektleitung:** Karla Reimert Montasser, Haus für Poesie

**Künstlerische Leitung Workshops und Ausstellung:** Kathrin Schittkowski

**Projektassistenz:** Pauline van Gemmern, Nora Holinski, Anja Silovšek, Tara O'Sullivan

**Leitung Workshops:** Kathrin Schittkowski, Shenja Schittkowski, Roswitha Jacobi

**Leitung Atelier RambaZamba:** Angelika Dubufé

**Kuration:** Matthias Kniep, Birgit Kreipe, Karla Reimert Montasser, Kathrin Schittkowski, Shenja Schittkowski, Anja Silovšek, Tamara Trölsch, Uljana Wolf

**Fotobearbeitung:** Tamara Trölsch

**Texte und Redaktion:** Karla Reimert Montasser, Kathrin Schittkowski, Eric Schumacher, Nadine Tenbieg, Angelika Dubufé

**Herausgegeben von Karla Reimert Montasser und Thomas Wohlfahrt (V.i.S.d.P.),  
Haus für Poesie**

**Fotos:** Tamara Trölsch, Kathrin Schittkowski, RambaZamba

**Cover:** Sabine Kaemmel: Wonderwoman, 2018, mixed technik

**Gestaltung:** studio stg (studio-stg.com)

Ein Kooperationsprojekt von:



Gefördert von:



Alle Rechte vorbehalten. Abdruck oder vergleichbare Verwendung von Arbeiten des Hauses für Poesie und von RambaZamba sind, auch in Auszügen, nur mit vorheriger Genehmigung gestattet.

© Haus für Poesie 2020